

NEU: Die Eule Nr. 1

Diskussionsforum für feministische Theorie, hrsg. v. H. Heinz

Wie schon die Nullnummer enthält auch die Eule Nr. 1 Beiträge zum Problemzusammenhang Marxismus-Feminismus. E. Gugel präsentiert mit ihren "unsystematischen" Überlegungen zum Verhältnis beider eine für das Programm der Eule charakteristische Studie, die feministische Gedanken auf deren theoretische Voraussetzungen hin problematisiert.

I. Schmitz analysiert und interpretiert die Position M. Dalla Costas, indem sie diese aus der Klammer einer vorschnellen feministischen Vereinnahmung befreit und deren kapitalismuskritische Überlegungen in die Tradition R. Luxemburgs stellt.

B. Sauer problematisiert in ihrem informationsreichen kritischen Literaturbericht die Frauenfrage im real existierenden Sozialismus mit dem Fazit, daß die Ausbeutung der Frauen ebendort nicht Phänomen einer "Übergangsgesellschaft", sondern integraler Bestandteil eben dieser Gesellschaft sei.

Diskussionsteil und Rezensionen setzen sich kritisch mit den Emanzipationsstrategien "Lohn für Hausarbeit" und "Erwerbsarbeit" der Frauen, mit jungdeutscher Frauenemanzipationsliteratur und mit der Adlerschen Individualpsychologie auseinander.

Last not least sei die Athene-Ecke der Eule hiermit annonciert.

126 Seiten

6,-

in alltagen (über-) leben

gespräch mit jutta heinrich

texte von lorose keller, isa grub, andrea gnam, angelika keyzers, helga debbert, mathilde lippert, anna rheinsberg, dina ney.

bilder, collagen: lorose keller, dina ney

in alltagen (über-) leben

das letzte heft der frauenliteraturzeitschrift "mamas pfirsiche - frauen und literatur"

preis: 6,-

artikelverzeichnis der ausgaben 1 bis 10 bitte anfordern

verlag frauenpolitik gmbh
hafenweg 2-4, 44 münster

Tourneen nur in den Schulferien



Die Schneewittchen

„Es war wunderbar, richtig wie ein Geschenk“, sagen die Schneewittchen-Frauen von ihrer letzten Tournee. Die Musikgruppe mit dem zahmen Namen besteht aus vier Frauen, die inzwischen bei jedem ihrer Konzerte sicher sein können, daß es ausverkauft ist. Das ist viel für kurze zwei Jahre, seit es sie gibt. Das ist viel für die Art von Musik, die sie vorstellen: so eine Mischung von Kammerorchester und Folksong, belehrenden und spielerischen Texten, Cello-Soli, Querflöte und Rumbarseln.

Vom Lustobjekt Mann ist die Rede, von den Frauen der Französischen Revolution, von der Wand aus Worten vor der Liebe. So unterschiedlich in Thema und Musik, daß ihr Stil eigentlich der ist, auf ihn verzichten zu können, auf die Glättungen eines Gruppenbildes. Jedes Lied bricht den Eindruck des vorausgegangenen, das Zuhören ist anstrengend und angenehm zugleich. Für Text und Komposition stehen bislang

die beiden Sängerinnen der Gruppe, Bruni Regenbogen und Angi Domdey, die sich als Liedermacherinnen trafen und die Gruppe gründeten.

Bruni, auf eine leise Weise renitent, mit empfindlichem Sopran und in ihren Texten dem Hang zum Grundsätzlichen; Angi, die einen mit ihrer Stimme anspringen kann, Quatsch machen, den scheinbar leichten Zugang beherrscht. Angi Domdey hat die Gruppe zu ihrem Beruf gemacht, sie managt, holt Veranstaltungsräume und Geld ran, hat eine Plattenfirma dazu gebracht, die erste Platte vorzufinanzieren: „Ich hatte zwar keine Ahnung, wie man Verträge macht, hab aber so getan. Und bis die dahintergekommen sind, war das Wesentliche schon gelaufen.“

Für die erste Verstärkeranlage, die ersten Plakate hatten sich die Frauen noch selbst das Geld vorstrecken müssen; das ist zwar jetzt zurückgezahlt, aber „immer, wenn wir sagen, jetzt

könnten wir ein bißchen verdienen, dann kommt ein neuer Synthesizer, ein Baß, ein Auto, ein neues Stück für die Anlage." Die Tourneen können die Frauen nur in den Schulferien unternehmen: Anka Hauter, die Querflöte spielt und die Percussion, den Rhythmus macht, arbeitet als Lehrerin, wie Bruni. Und Bruni hat ein Kind, das sie allein erzieht. Die „Schneewittchen“ als Beruf? „Dann kann ich ja meine Tochter gleich adoptieren lassen. Das ist in den nächsten Jahren nicht drin.“

Schneewittchen-Touree im Juli

- 16.7. Konstanz
- 17.7. Freiburg
- 18.7. Bern (voraussichtlich)
- 19.7. Interlaken (voraussichtlich)
- 20.7. Stuttgart (im Kursaal Bad Canstatt)
- 21.7. Frankfurt (Lieder im Park)

Geübt wird in Brunis „Hexenhäuschen“. Nicht mehr wie früher mit zwei Kassettenrecordern, wo der zweite die Begleitung der Hauptstimme aus dem ersten aufnimmt. Die Arrangements entstehen durch Improvisation, Ausprobieren.

Rotraud Colberg, die Klavier, Cello, Kontrabaß und Akkordeon spielt, hat ein Musikstudium hinter sich, „die braucht das nicht einmal zu hören, die setzt sich hin und schreibt.“ An The-



v.l. Anka Hauter, Angi Domdey, Rotraud Colberg und Bruni Regenbogen

men für Lieder herrscht ja kein Mangel, an Ideen auch nicht. Angi ist gerade auf eine Tarantella gekommen, von der sie entdeckt hat, daß sie ihren Ursprung im Biß der Tarantel hat, aber auch einen Tanz meint, bei dem man sich von einem Kummer freitanzen soll: „Ta-ran-tel-la... kann man auch schön singen!“ Und Anka zieht eine brasilianische Flöte aus der Handtasche, die hat sie mitge-

bracht bekommen. Die Töne sind grell und flatterig, ein neues Stück in der Schneewittchen-Wirtschaft.

Sabine Zurmühl

Die Platte „Schneewittchen, zerbrich Deinen gläsernen Sarg“ kann direkt gegen Vorkasse (z.B. Scheck) von 23,- DM bestellt werden bei: Angi Domdey, Norderstr.46, 2000Hamburg 1.

Buchbesprechung

Hexenmusik

Frau — Hexe — Musik: Die Verbindung läßt aufhorchen, macht neugierig. Meri Franco—Lao, eine ehemalige Pianistin, hing ihren Beruf an den Nagel, um fortan Musikstudien zu betreiben. Ein Ergebnis liegt nun auf knapp hundert Seiten vor: die erste Untersuchung einer Feministin zum Thema „Frau und Musik“.

Leider ist die Freude nicht ungetrübt. Auffällig ist die Subjektivität, mit der sie zwischen Hexenmusik und schriftlich fixierter Musik unterscheidet. Der Abschnitt, in dem sie die spärlich überlieferten Kenntnisse über Hexen und ihre mögliche musikalische Betätigung sammelt und ausdeutet, ist durchaus gelungen. Die Gefahr einer spekulativen Interpretation wäre angesichts des Kahlschlags an Informationen über Hexen gegeben. Ihre These, daß Musik ein Abbild ihrer heilkundlichen Erfahrungen darstellte, leuchtet aber angesichts der in primitiven Gesellschaften noch gebräuchlichen Funktion von Musik

als Therapeutikum unmittelbar ein. Dagegen scheint der Autorin Musik von Frauen innerhalb der abendländischen Kultur nicht ins Konzept zu passen; sie wird abgewertet. Für sie ist die Musikgeschichte so arm an Komponistinnen, „daß wir leicht eine Aufzählung wagen können, ohne befürchten zu müssen, daß wichtige Namen ausgelassen werden“ (66). Es folgen 20 Namen. Bedenkt man, daß A. Michaelis bereits 1888 mehr als 150 Frauen nannte, und heutige Nachschlagewerke (z.B. „Women Composers“ von Susan Stern) ein Vielfaches auflisten, dann drängt sich der Eindruck auf, daß die Autorin gängige Vorurteile übernimmt.

Ehrlicher wäre es gewesen, die männliche Kulturmusik auszulassen und sich auf das gestellte Thema zu beschränken. Im Bereich der Hexenmusik ist die von ihr gewählte hypothetische Vorgehensweise sicherlich angebracht. Das dürfte

aber nicht dazu führen, wertvolle Quellen zu ignorieren. Das immer noch aktuelle Buch Sophie Drinkers, „Die Frau in der Musik“, scheint sie nicht zu kennen. So schleichen sich Ungenauigkeiten ein, die eigentlich nicht passieren dürften. Von orthographischen Pannen abgesehen (Fausta Hasse—Berdoni“ hieß in Wirklichkeit Fausina Bordonni—Hasse, „Cecile Chaumade“ hieß Chaminade), wird die 1819 geborene Clara Wieck in die „erste Hälfte des 17. Jahrhunderts verfrachtet“ (66). Frauen wirkten nicht erst im 20. Jahrhundert in Chören mit (59); es gab durchaus gemische und Frauenchöre im 19. Jahrhundert (unter der Leitung von Zelter, Nägeline u.a.). Sie erwähnt den Ausnahmefall „eines“ Damenorchesters im 17. Jahrhundert, dabei außer acht lassend, daß sich die Aufführungen auf die Arbeit von vier Mädchenkonservatorien in Venedig stützten. Der gregorianische Choral wird bis ins 1. Jahrhundert n.Chr. zurückdatiert, obwohl der Namens-